

hier:

DAS NACHBARSCHAFTSMAGAZIN
VON RWE POWER



WISSEN WEITERGEBEN

Erfahrene Mitarbeiter haben oft Spezialwissen gesammelt. Damit dieses erhalten bleibt, wenn Mitarbeiter in den Ruhestand gehen oder die Stelle wechseln, wird der Wissenstransfer am Kraftwerksstandort Lingen langfristig vorbereitet. **Seite 6**

GEWINNSPIEL
RÄTSEL LÖSEN – UND
EINEN LED-TV ODER EIN
HEIMKINOSYSTEM
GEWINNEN!
SEITE 18



KINDER, IST DAS GROSS!

Die riesigen Maschinen faszinieren immer wieder: „So groß habe ich mir das nicht vorgestellt“, hat schon manches Kind gesagt, das am Kraftwerksstandort beim Ferienprogramm zu Gast war. Auch in diesem Jahr bestaunten die Jungen und Mädchen den hohen Kühlturm und die meterdicken Rohre. „Was läuft da denn durch?“, wollen sie oft ganz genau wissen, wie die Stromproduktion funktioniert. Im Rahmen des Lingener Ferienpasses bietet das Kraftwerk seit Jahren die Sonderführungen im Sommer an. „Manche Kinder kommen sogar mehrere Jahre hintereinander, so sehr begeistert die Technik“, sagt Elisabeth Wiethaup aus dem Informationszentrum, die die Gruppe betreut. → **Mehr zur Ferienaktion lesen Sie auf Seite 13.**



Liebe Gesammten und Gesell,

unsere Arbeitswelt hat sich in den vergangenen Jahren stark verändert. Um mit dem Tempo neuer Zeiten Schritt zu halten, ist Flexibilität genauso gefordert wie die Bereitschaft, zusätzliche Aufgaben zu übernehmen und sich stetig fortzubilden. Wissen und Erfahrung werden zu einem wichtigen Gut, das es in diesem Rennen zu bewahren gilt. Eine Herausforderung, die Unternehmen immer gezielter angehen – wie Beispiele vom Standort Lingen zeigen (Seite 6).

Der Druck steigt. Das gilt insbesondere in Krisenzeiten und ist in der konventionellen Energieerzeugung deutlich zu spüren. Durch den starken Ausbau der erneuerbaren Energien fallen die Preise im Stromgroßhandel, dadurch geraten vor allem die Gasanlagen unter enormen wirtschaftlichen Druck (Seite 14). Deshalb unternehmen wir eine Menge, um die Wettbewerbsfähigkeit und damit den Bestand der Kraftwerke zu sichern – zum Nutzen der gesamten Region. Wir wünschen eine spannende Lektüre!



Jürgen Haag

Dr. Jürgen Haag,
Leiter des Kernkraftwerks Emsland
(links)

Heinz-Jürgen Wüllenweber

Dr. Heinz-Jürgen Wüllenweber,
Leiter des Gaskraftwerks Emsland

IN DIESEM HEFT

HIER: BEI UNS

Geocaching | Meldungen und Termine aus der Region

SEITE 4



ARBEITSWELT

Generationswechsel und veränderte Arbeitswelt

SEITE 6

BLICK INS KRAFTWERK

Nachrichten | Kinder besuchen das Kraftwerk

SEITE 12



POWER-MIX

Nachrichten aus dem Unternehmen

SEITE 14

MENSCHEN VON HIER:

Lingener Tänzer verteidigen den Vize-Weltmeistertitel im Steptanz

SEITE 16



GEWINNSPIEL

Kreuzwörter lösen und tolle Preise gewinnen

SEITE 18

AUSBLICK

Edle Tropfen: Alles rund um den Wein

SEITE 19

KONTAKT: SO ERREICHEN SIE UNS

i **RWE POWER AKTIENGESELLSCHAFT**
Kraftwerksstandort Lingen
Informationszentrum
Am Hilgenberg 3, 49811 Lingen
Telefon: 0591 / 806-1611
E-Mail: info.emsland@kkw.rwe.com
www.rwe.com

ANSPRECHPARTNER:

Olaf Wollny / Bodo Schlünzen

Öffnungszeiten:

Montag bis Donnerstag: 8 bis 17 Uhr
Freitag: 8 bis 16 Uhr

IMPRESSUM

Herausgeber: RWE Power AG

Anschrift: Huysenallee 2, 45128 Essen

V.i.S.d.P.: Stephanie Schunck, RWE Power AG

Redaktion und Gestaltung:
RWE Power AG / ergo Unternehmenskommunikation
GmbH & Co. KG, Köln

E-Mail: hier-lingen@rwe.com



Abenteuer mit Anspruch: Beim Geocaching werden die Spieler zu sehenswerten Zielen gelockt – wie dem historischen Rathaus Lingen.

Stephan Hauk sucht und legt Caches.

AUF HIGHTECH-SCHATZSUCHE

Geocaching. Schnitzeljagd war gestern, heute ist Geocaching angesagt. Dabei suchen die Spieler mit GPS-Geräten nach versteckten Behältern. Auch die Emsländer sind aktiv.

In der Nähe des historischen Rathauses in Lingen ist einer versteckt, am Emsradweg gleich mehrere: Die Rede ist von Caches, wasserdichten Behältern mit einem Logbuch – und für Geocacher das Ziel ihrer Schatzsuche. „Geocaching ist wie eine Schnitzeljagd, nur moderner“, sagt Stephan Hauk (37). Der Aschendorfer ist Geocacher aus Leidenschaft. Natur, Spaß und ein bisschen Abenteuer, das verbindet er damit. Zusammen mit seiner Freundin sucht er unter dem Namen „Gonzo & Xuni“ nach den Dosen. Dafür brauche es nicht viel. „Einen GPS-Empfänger oder ein Smartphone“, zählt Hauk auf. „Man meldet sich online bei einer der Geocaching-Plattformen an und bekommt so die Koordinaten, wo die Caches liegen.“

Kürzlich hat Hauk mit Freunden den Verein „Geocaching im Emsland“ gegründet. Das Ziel: Lobby-Arbeit für Geocaching. „Denn die Verstecke liegen an öffentlichen Plätzen.“ Nicht immer könnten Behörden, Grundbesitzer, Jäger oder Förster mit dem Spiel etwas anfangen und reagierten verärgert. „Wir möchten hier vermitteln.“ Der 60 Mitglieder zählende

Verein steht für alle Beteiligten als Ansprechpartner bereit. Das Emsland ist übrigens bei den Schatzjägern beliebt:

„Hier gibt es viel Natur, viele Caches sind per Rad erreichbar.“

INFO: www.geocaching-im-emsland.de

Im Verein knüpfen die modernen Schatzjäger Kontakt zu Gleichgesinnten aus der Region.



Geocaching – Fakten über die GPS-Schatzsuche

- Spieler suchen per GPS einen Behälter („Cache“). Dieser wurde von anderen Spielern versteckt. Jeder Finder des Caches trägt sich im beiliegenden Logbuch ein.
- Im Mai 2000 wurde der erste Cache in Oregon (USA) versteckt. Nur fünf Monate später wurde in Deutschland der erste Cache nahe Berlin gelegt.
- Die internationale Online-Plattform www.geocaching.com zählt über 2.150.000 Caches und 5 Millionen Spieler weltweit. In Deutschland werden 280.000 Caches von 25.000 Geocachern gesucht.
- Angeblich liegt auf dem Mount Everest ein Cache, ebenso auf der Raumstation ISS. Ein Millionär soll vorhaben, einen Cache auf dem Wrack der Titanic zu verstecken.

INFO: www.cachewiki.de, www.geocaching.de, www.geocaching.com, www.navicache.com, www.opencaching.de

DUELL MIT WORTEN

KARTEN ZU GEWINNEN!

Lingen. Ein spannendes Kräfterennen zwischen zwei Denkweisen, zwei Lebenshaltungen und zwei Generationen bietet das Schauspiel „Rot“. Die bekannten Schauspieler Dominique Horwitz und Benno Lehmann verkörpern den amerikanischen Künstler Mark Rothko und seinen Assistenten Ken. Rothko (1903 bis 1970), einer der bedeutendsten Künstler des 20. Jahrhunderts, arbeitet in den 1950er-Jahren an einem hoch dotierten Auftrag: einen ganzen Raum eines New Yorker Luxus-Restaurants zu gestalten. Sein Assistent Ken, ein junger Maler, provoziert in subtilen redengewandten Zweikämpfen den Menschen hinter Rothkos Fas-

sade aus Genialität, Besessenheit und Arroganz, um sein Werk zu verstehen. Das Stück aus der Feder des James-Bond-Schreibers John Logan begeistert mit hervorragenden Dialogen.

Wann: 10. November, 20 Uhr, Theater an der Wilhelmshöhe Lingen
→ www.lingen.de

Die „hier:“ verlost 3 x 2 Karten! Einfach bis 15. Oktober 2013 eine E-Mail mit dem Stichwort „Malerei“ an die Adresse hierlingen@rwe.com schicken.



Hochkarätig besetzt: Benno Lehmann (l.) und Dominique Horwitz auf der Bühne.

TERMINE

ZWEI WOCHEN KLASSIK

Emsbüren. Klassische Musik auf hohem Niveau und für jeden Geschmack bieten die Emsbürener **MUSIKTAGE** 13.10. - 27.10.2013

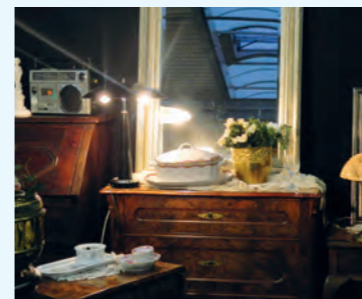


Musiktage. Zwei Wochen lang stehen Konzerte, internationale Holzbläser-Meisterkurse und die Kunstaussstellung „Musik als Farbe“ auf dem Programm. Einen Höhepunkt bildet der Auftritt des Norddeutschen Streichtrios, das Werke von Bernd Alois Zimmermann, Beethoven und Mozart zu Gehör bringt.

Wann: 13. bis 27. Oktober, Emsbüren
→ www.emsbuerener-musiktage.de

AUS ALTEN ZEITEN

Lingen. Antike Möbel, Porzellan, Glas und Kunst bieten die Beschicker des Antikmarkts in den Emslandhallen. Sammler können in Münzen, Briefmarken oder Büchern stöbern. Ein Puppen-



doktor reist an, der für die kleinen Liebhaber Ersatzteile verkauft oder sie restauriert. Mehr als 70 Aussteller aus Norddeutschland und den Niederlanden reisen mit ihren Waren an.

Wann: 13. Oktober, 10 bis 18 Uhr, Emslandhallen Lingen
→ www.emslandhallen.de

Fotos: Helmut Kramer, Gemeinde Emsbüren, Sparringa Veranstaltungen, Barbara Braun/DRAMA, Berlin

MENSCHENLEBEN RETTEN

Informationszentrum. Einen kleinen Pikser ertragen und eine Stunde Zeit opfern – damit lässt sich Leben retten. Zumindest, wenn man Blut spendet. Zu Aktionen ruft das Deutsche Rote Kreuz regelmäßig auf, so auch einmal im Jahr

im Informationszentrum des RWE Kraftwerksstandorts Lingen. 75 Männer und Frauen kamen dort im August zur Blutspende, darunter viele Kollegen aus dem Kraftwerk, Mitarbeiter umliegender Firmen sowie Anwohner und Besucher.



75 Blutspender kamen ins Informationszentrum.



Legt die Basis: Ausbildungsleiter Peter Hubelitz befasst sich seit 25 Jahren mit dem Thema Ausbildung. Dabei hilft er seinen Schützlingen auch schon mal, ihren persönlichen Berufsweg zu finden.

Fotos: Helmut Kramer, Illustration: fotolia

VON KOLLEGEN LERNEN

BERUF. Unsere Arbeitswelt hat sich stark verändert. Die Anforderungen an Unternehmen und Beschäftigte sind gestiegen. Man muss flexibel sein, zusätzliche Aufgaben übernehmen und bereit sein, von Kollegen zu lernen. Wie das gelingt, zeigen Beispiele im Kraftwerk.

Eine Bohrmaschine brummt, die Drehbank läuft auf Hochtouren. Peter Hubelitz, Ausbildungsleiter am Kraftwerksstandort Lingen, nickt zufrieden. Die jungen Leute, die er durchs Fenster beobachtet, sind auf dem Weg zum Elektroniker, Industriemechaniker oder Mechatroniker. Es liegt ihm am Herzen, dass seine Schützlinge eine ordentliche Grundausbildung erhalten. „Der Anspruch an die Auszubildenden wird immer höher“, sagt Hubelitz.

Seit 25 Jahren befasst er sich mit dem Thema und hat schon viele Veränderungen erlebt. Ein halbes Jahr länger als früher dauert heutzutage die Ausbildung, weil der Nachwuchs immer mehr Fertigkeiten erwerben muss. Dazu gehört, Maschinen zu programmieren oder Funktionspläne zu erstellen. Und wenn die Ausbildungszeit nach dreieinhalb Jahren endet, fängt das Lernen erst richtig an. „Dann muss sich jeder im Job spezialisieren.“ Von einem Schichtelektriker wer-

den andere Dinge verlangt als von seinem Kollegen in der Werkstatt. Wie die Berufswege der 22 jungen Menschen aussehen werden, die zurzeit am Kraftwerksstandort ihre Ausbildung erhalten, ist daher noch nicht absehbar.

Flexibilität ist gefragt

Die Arbeitswelt hat sich in den vergangenen Jahren stark verändert. Unternehmen müssen heutzutage in der Lage sein, auf kurzfristige Ereignisse schnell

Die Ausbildung ist der erste Schritt in die Arbeitswelt. Der letzte ist sie nicht: Spezialisierungen im Job und lebenslanges Lernen gehören heute zum Alltag. Berufsbilder wandeln sich, und manche werden in späteren Jahren einen anderen Beruf ausüben, als sie ursprünglich gelernt haben.

START IN DEN BERUF



Drei verschiedene Berufe erlernen die sechs jungen Männer und Frauen, die im Herbst am Kraftwerksstandort Lingen ihre Ausbildung begonnen haben (v.l.): Lukas Stahle (Mechatroniker), Max Holbein und Mareike Wetzstein (Duales Studium Betriebswirtschaft und Industriekaufleute), Hanna Brand (Elektronikerin für Betriebstechnik), Christoph Braun und Tim Fischer (Mechatroniker).



Flexibilität:
Stefan Rakers
füllt eine Doppel-
rolle aus. Er ist
Leitstandsfahrer
und vertritt
gleichzeitig als
Schichtmeister
seine Kollegen
im Gaskraftwerk.

zu reagieren. Nur so bleiben sie konkurrenzfähig. Deswegen brauchen sie Arbeitnehmer, die flexibel sind, zusätzliche Aufgaben bewältigen, sich fortbilden, bereit sind, von Kollegen zu lernen und den steigenden Anforderungen standzuhalten. Wie der Spagat gelingt, zeigt sich am Kraftwerksstandort Lingen.

Ausbildungsleiter Hubelitz hat zuvor elf Jahre als Leitstandsfahrer im Gaskraftwerk Lingen gearbeitet. Er war auf der sogenannten Warte, der Schaltzentrale. Alle Fäden laufen dort zusammen, die Mitarbeiter überwachen von dort die Anlage rund um die Uhr. Die Verantwortung ist groß, die Arbeit anstrengend, regelmäßige Nachtschichten stehen an. Deswegen zieht Hubelitz den Hut vor Stefan Rakers, einem seiner Nachfolger. Der erfüllt nämlich eine Doppelrolle auf der Warte. Er ist Leitstandsfahrer, springt aber gleichzeitig als Schichtmeister ein, wenn einer der Kollegen

krank ist oder in Urlaub geht.

Permanent hat Rakers zwei Dienstpläne im Blick, die beide Nacht- und Wochenendarbeit voraussetzen. „Ich habe mich daran gewöhnt, flexibel zu sein.“ Schließlich arbeite er in einem Gaskraftwerk, das aufgrund der politischen Vorgaben extrem kurzfristig auf die Lage auf dem deutschen Strommarkt reagieren muss.

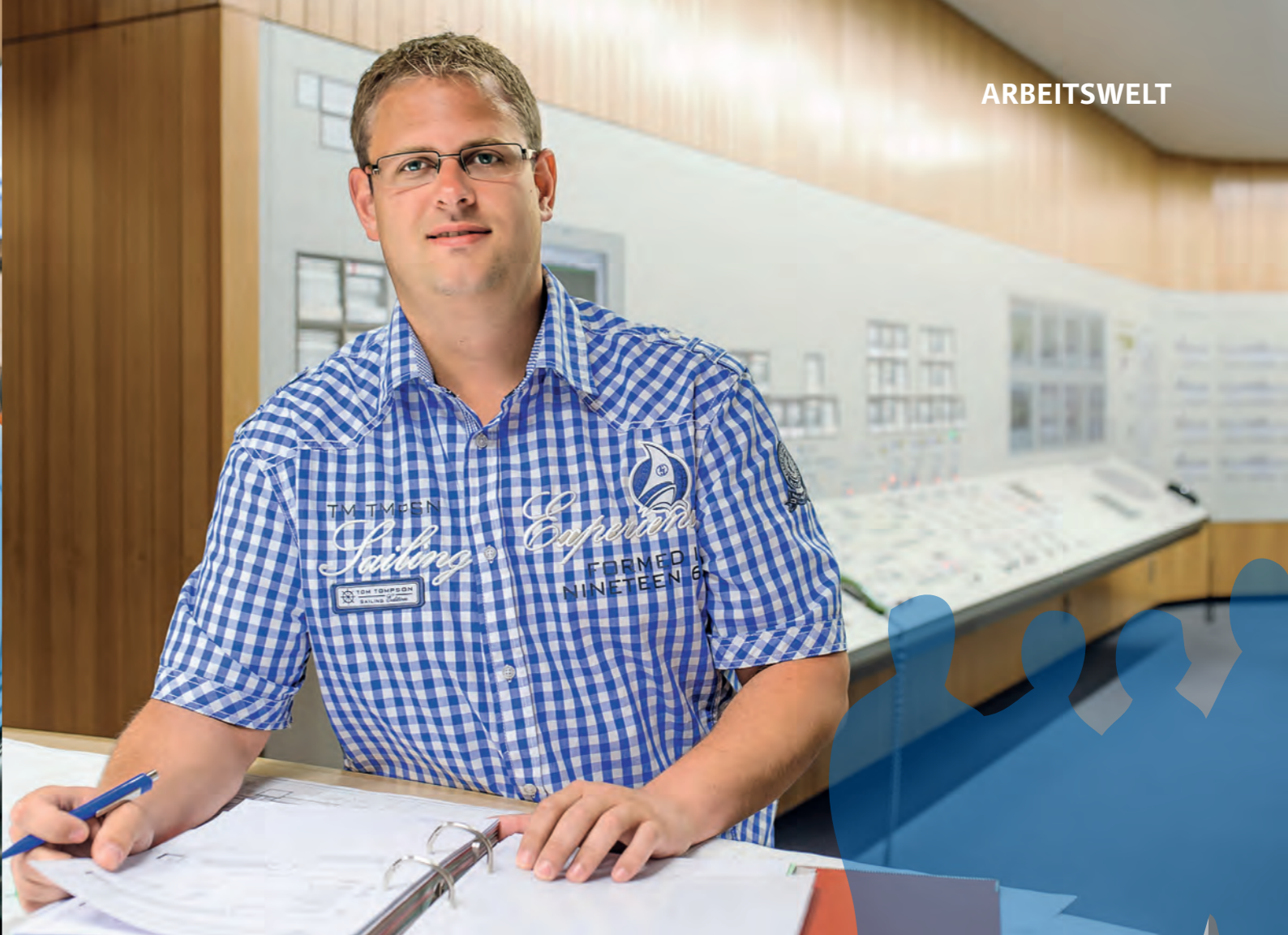
Wenn die erneuerbaren Energien nicht genug Strom produzieren, müssen Gaskraftwerke ruck, zuck ans Netz, um die Lücke zu schließen. „Wir schaffen es von null auf 200 Megawatt in sechs Minuten“, sagt Rakers. Die Entscheidung, seine Kol-

legen nachts oder am Wochenende zu vertreten, liegt bei Rakers selbst. „Eine Hochzeit würde ich sicher nicht absagen. Aber ein Ausflug ins Schwimmbad fällt schon mal dem Dienstplan zum Opfer.“ Obwohl es anstrengende Wochen gebe, fühlt sich der 31-Jährige wohl. „Ich hätte nie gedacht, dass ich mal so einen abwechslungsreichen Beruf mache.“

Zeitdruck gehört dazu

Im benachbarten Kernkraftwerk ist vor allem Kontinuität gefragt. Seit 1988 ist es am Netz. Hermann-Josef Hebbelmann ist von Anfang an dabei und wacht als Schichtleiter in der Schaltzen-

Know-how:
Unschätzbare
Wissen hat Hermann-
Josef Hebbelmann
angehäuft. Er gibt es
an junge Kollegen
weiter.



Noch mal auf die Schulbank: Der Maschinenbau-Ingenieur Michael Schulten (28) hat gerade seine Zusatzausbildung als Schichtleiter beendet: „So intensiv wie ein Studium“, urteilt er.

trale darüber, dass das Kraftwerk ordnungsgemäß funktioniert, sodass in Deutschland die Lichter brennen und die Kühlschränke laufen können. Hebbelmann ist gewohnt, kurzfristig Entscheidungen zu treffen und zu handeln. Beispielsweise, wenn ein Schmutzfilter zu verstopfen droht. Dann weiß der 57-Jährige genau, welche Maßnahmen nötig sind, um den Ersatzfilter zu aktivieren.

Wie stark sich die Arbeitswelt verändert hat, spürt Hebbelmann in seinem zweiten Aufgabenbereich. Wie alle Schichtleiter verantwortet er ein zusätzliches Spezialthema: Bei ihm dreht sich vieles darum, Störmeldungen zu erfassen, in eine zentrale, deutschlandweite Datenbank einzuspeisen und auf dieser Basis Verbesserungsvorschläge zu erarbeiten. Nach dem Reaktorunfall in Fuku-

shima stieg der Zeitdruck. Ministerialbeamte schicken seitdem noch umfangreichere Fragebögen zum Thema Sicherheit mit knappen Antwortfristen. „Der Druck ist spürbar höher.“ Dank seiner vielen Berufsjahre habe er aber die nötige Gelassenheit.

Erst gemeinsam, dann alleine

Hebbelmann zählt zu den erfahrensten Schichtleitern am Standort Lingen. Einige von ihnen gehen bald in den Ruhestand. Ihr wertvolles Know-how bleibt erhalten, denn in kaum einer anderen Berufsgruppe ist die Wissensweitergabe so gut organisiert wie bei den Schichtleitern. Ab dem ersten Arbeitstag nehmen die alten Hasen die jungen Kollegen unter ihre Fittiche. Patrick Wübbels hat erst im vergangenen Jahr seine dreijährige Ausbildung

zum Schichtleiter abgeschlossen. Im Kernkraftwerk Lingen standen ihm in einer halbjährigen Anlernphase auf der Warte zwei ältere Kollegen mit Rat und Tat zur Seite. Zusammen schoben sie Schichtleiterdienst. Die ersten Wochen hielt sich Wübbels im Hintergrund, lernte, wann welche Entscheidungen zu treffen sind. „Wir haben gemeinsam Strategien entwickelt, wie wir anfallende Aufgaben lösen. Dann war ich allein dran.“ Manchmal hat er sich noch fragend umgesehen, um Bestätigung vom erfahrenen Begleiter zu bekom-



Fotos: Helmut Kramer, Illustration: fotolia

DREI FRAGEN AN FRANK HESSE, GESCHÄFTSFÜHRER DER IHK

Sind Arbeitnehmer hierzulande glücklich mit ihrem Job?

Frank Hesse: Ja, die große Mehrheit ist zufrieden. Eine Studie des Instituts der Deutschen Wirtschaft besagt, dass neun von zehn Arbeitnehmern in Deutschland ihre Arbeitssituation als positiv bewerten.

Inwiefern spielt Flexibilität eine Rolle in der heutigen Berufswelt?

Die moderne Arbeitswelt erfordert immer mehr Flexibilität auf beiden Seiten. Unternehmen im internationalen Wettbewerb müssen rasch reagieren

können. Entsprechend verlangen sie Flexibilität von ihren Angestellten. Umgekehrt wünschen sich Beschäftigte flexible Modelle, etwa um Beruf und Familie besser vereinbaren zu können.

Welchen Stellenwert nimmt Weiterbildung in Unternehmen ein?

Weiterbildung wird aufgrund des demografischen Wandels großgeschrieben. Rund ein Drittel der Unternehmen baut sogar ihr Angebot aus. Im Trend liegen Inhouse-Schulungen, die konkrete Probleme aus dem Arbeitsalltag aufgreifen.



Frank Hesse ist Geschäftsführer der IHK Osnabrück – Emsland – Grafschaft Bentheim für die Bereiche Kommunikation, Wirtschaftspolitik und International.



Fotos: Helmut Kramer, IHK, Illustration: fotolia

men. Meistens gab es anerkennendes Nicken. Wübbels ist sich im Klaren darüber, dass sein Job immer eine große Herausforderung sein wird, weil er bereit sein muss, sich stetig weiterzuentwickeln. Schließlich kann er von heute auf morgen mit ganz neuen Bedingungen konfrontiert sein. „Genau das ist das Schöne an meinem Beruf. Ich kann mir jedenfalls nicht mehr vorstellen, Karosseriebleche zu konstruieren“, sagt Wübbels, der einst Maschinenbau studiert hat.

Neue Ausbildung für die Karriere

Auch Michael Schulten hat einen Abschluss als Maschinenbau-Ingenieur und ist seit Kurzem Schichtleiter im Kernkraftwerk Lingen. Die Erinnerungen an seine Ausbildung in Essen sind noch frisch. „Das war so intensiv wie ein zweites Studium.“ Er berichtet von Vorlesungen, praktischen Übungen sowie Prüfungen und ist überzeugt, den richtigen Weg eingeschlagen zu haben. Als weitere Aufgabe kümmert er sich um das Thema „Wiederkehrende Prüfungen“.

Neben gesetzlich vorgeschriebenen Kontrollen gibt es unzählige weitere Sicherheits-Checks, die das Kraftwerk freiwillig durchführt. Schulten koordiniert diese Maßnahmen und ist immer wieder überrascht über die Vielschichtigkeit dieser Aufgabe. „Jeden Tag kommt etwas Neues auf mich zu“,

erzählt der 28-Jährige. „Aber wenn ich Unterstützung benötige, ist immer ein erfahrener Kollege da, der mir hilft.“

Energieerzeugung statt Autobau: Viele Wege standen Maschinenbau-Ingenieur Patrick Wübbels offen. Er entschied sich für die Kernenergie.



DAS NACHBARSCHAFTSMAGAZIN VON RWE POWER

„Menschen brauchen Orientierung“

Höher, schneller, weiter: Die Art, wie wir arbeiten, verändert sich in Zeiten der Globalisierung mit immer größerer Geschwindigkeit. Wie können Unternehmen und Mitarbeiter mit den neuen Herausforderungen unserer Zeit am besten umgehen? Eine Frage, die Dr. Christian Feldhaus als Leiter der Arbeitsmedizin und des Betrieblichen Gesundheitsmanagements im RWE Konzern tagtäglich beschäftigt.



Dr. Christian Feldhaus ist Leiter der Arbeitsmedizin im RWE Konzern.

„Die erschöpfte Arbeitswelt“ heißt ein aktuelles Papier der Bertelsmann Stiftung. Darin wird der Fall eines Automobilherstellers vorgestellt, in dessen Belegschaft völlig gesunde Mitarbeiter mit nur 30 Prozent klar in der Minderheit sind. 44 Prozent leiden gar an einer chronischen Krankheit. Ist das der Normalfall in deutschen Unternehmen? **Dr. Feldhaus:** Der Normalfall vielleicht nicht. Aber diese Zahlen belegen die Auswirkungen des demografischen Wandels in deutschen Unternehmen. Wir haben immer mehr ältere Mitarbeiter, da ist die Zunahme von chronischen Krankheiten normal. Das ist auch bei RWE Power Fakt.

Eine Strategie von Unternehmen könnte es also sein, noch mehr auf die Gesundheitsvorsorge ihrer Mitarbeiter zu achten – nach dem Motto „Wie verwalte ich meinen Stress besser“? Stress ist per se nichts Schlechtes. Positiver Stress ist letztlich unser Antrieb, uns weiterzuentwickeln. Aber: Das Verhältnis zwischen An- und Entspannung muss stimmen. Für Unternehmen ist es deshalb sehr wichtig, Mitarbeiter und

Führungskräfte mit gezielten Maßnahmen dabei zu unterstützen, dem Stress entgegenzuwirken. Die Strategie, mit Herausforderungen umzugehen und Entspannung zu finden, kann dabei bei jedem Menschen anders aussehen.

Der konventionellen Stromerzeugung geht es nicht mehr so gut. Vermutlich hat das auch Auswirkungen auf die Mitarbeiter?

Das ist ganz sicher so. Neben der ganz existenziellen Angst um den eigenen Job geht es auch um eine weitere Ebene: Die Identifikation mit der Arbeit. Wir haben Kraftwerke, die nur noch selten Strom produzieren, weil der Börsenpreis so niedrig ist und die erneuerbaren Energien mit Einspeisevorrang produzieren. Diese Entwicklung geht nicht spurlos an den Mitarbeitern vorbei, es macht etwas mit ihnen: Ihre Arbeit, die gesellschaftlich anerkannt und wichtig für die ganze Volkswirtschaft ist, wird nun nur noch zeitweise gebraucht und von Teilen der Öffentlichkeit gar verteufelt. Das stellt eine ganze Lebensleistung infrage. RWE Power steht zu ihren Leuten und hilft, wo sie kann. Aber manche Dinge hat man nicht in der eigenen Hand.



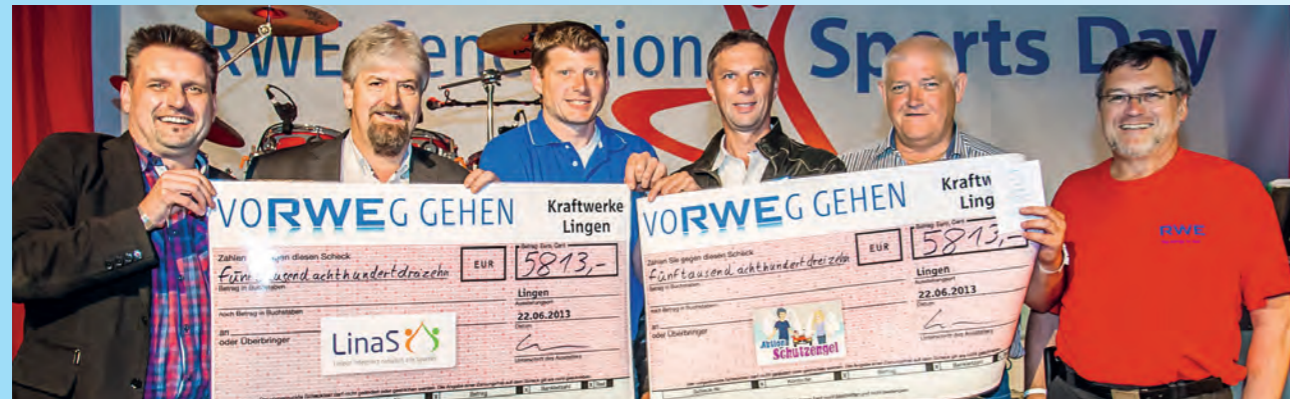
Ideal: Menschen, die im Job Anerkennung bekommen, sind weniger anfällig für stressbedingte Krankheiten.

ENDLAGERSUCHE: BESETZUNG DER EXPERTENKOMMISSION NIMMT FORMEN AN

Gesetzgebung. Bundestag und Bundesrat haben im Juli ein Standortauswahlgesetz für ein mögliches neues Endlager für hochradioaktive Abfälle verabschiedet (siehe hier: Lingen Ausgabe 2/2013 unter www.rwe.com/nachbarschaft). Bis Ende 2015 soll nun eine 33-köpfige Expertenkommission klären, welche Auswahlkriterien und Mindestanforderungen an ein Endlager zu stellen sind. Über die Besetzung des Gremiums ist noch nicht abschließend entschieden. Auch viele andere Fragen sind noch offen – beispielsweise beim Thema Zwischenlager für Wiederaufarbeitungsabfälle, die noch im Ausland lagern: Diese sollen nicht mehr wie bisher in das Zwischenlager in Gorleben gehen, sondern

in bestehende Lager an Kraftwerksstandorten untergebracht werden. Und auch über die Finanzierung der Endlagersuche, die im Gesetz auf rund 2,7 Milliarden Euro geschätzt wird, gibt es noch keine Einigkeit. Die Kraftwerksbetreiber stehen zu ihrer Verantwortung, den notwendigen Aufwand für ein Endlager zu tragen. Deshalb haben sie in den vergangenen 30 Jahren bereits mehr als 1,6 Milliarden Euro für die Erkundung von Gorleben übernommen. Dass jetzt auch zusätzliche Kosten für die Suche nach alternativen Standorten zu ihren Lasten gehen sollen, ist rechtlich fragwürdig, zumal ja bisher nichts gegen die Eignung von Gorleben spricht.

SPORTLICHE SPENDENSAMMLUNG



Spendenübergabe (von links nach rechts): Frank Eichholt (LinaS), Georg Kruse (Christophorus-Werk), Betriebsrat Michael Lübbers, Klaus Wermeling (Aktion Schützengel), Betriebsrat Martin Merschel und Dr. Jürgen Haag (Leiter Kernkraftwerk Emsland).

Sport treiben und Gutes tun: Unter diesem Motto veranstaltete die RWE Generation ihren Sporttag. Dazu versammelten sich Mitarbeiter aus allen RWE Generation Standorten, darunter England und Holland, am Kraftwerksstandort Lingen und wetteiferten in verschiedenen Disziplinen um den Sieg. Nebenbei spendeten sie fleißig in die Sammelbüchsen, die die Betriebsräte bereitgehalten. Die Summe von 5.813 Euro wurde von RWE verdoppelt und ging als Spende an das Projekt „LinaS“ vom Christophorus-Werk Lingen sowie an die „Aktion Schützengel“. Frank Eichholt, Projektleiter von LinaS, freute sich: „Mit diesem Geld können wir LinaS gezielt weiter ausbauen.“ LinaS fördert die Integration von Menschen mit Handicaps in Sportvereinen. Klaus Wermeling dankte im Namen der Aktion Schützengel, die Programme zur Vermeidung von Unfällen für Jugendliche anbietet: „Jeder Cent hilft.“



1.400 Aktive und Fans aus England, Holland und Deutschland versammelten sich zum Sporttag der RWE Generation am Kraftwerksstandort Lingen.

Fotos: Helmut Kramer, Peter Hubelitz

DER ENERGIE AUF DER SPUR

FERIEN. Woher kommt eigentlich Strom? Aus der Steckdose, na klar. Doch wie kommt er dahin? Dieser und noch mehr Fragen gingen 35 Kinder und Jugendliche auf den Grund. Im Rahmen der Ferienpass-Aktion der Stadt Lingen besuchten sie die Kraftwerke von RWE.



Ausblick: Vom Kamin des Gaskraftwerks lässt sich weit schauen. Aber auch die Einblicke ins Kraftwerksinnere faszinierten.



Anfassen und Ausprobieren war erlaubt. Auf diese Weise erfuhren die Kinder an Beispielen im Informationszentrum, wie Strom entsteht – und welche großen Maschinen im Kraftwerk dafür verantwortlich sind.



Kühltürme und Kamine, Turbinen und Pumpen – in den Linger Kraftwerken gibt es viel zu bestaunen. „Besucher erfahren bei uns, was so alles hinter der Steckdose passiert“, erklärt die Betreuerin Elisabeth Wiethaup, die seit 13 Jahren am RWE-Standort Lingen arbeitet. Im Sommer hat RWE zwei Entdeckungstouren für Schülerinnen und Schüler mit einem Ferienpass der Stadt Lingen angeboten.

Auf der Tour durch das Gas- und Dampfkraftwerk erkundeten die 10- bis 15-Jährigen das Maschinenhaus, in dem die Turbinen arbeiten, und befragten die Mitarbeiter der Leitzentrale. Wer sich traute, stieg danach in den Aufzug an einem der Kamine – in 35 Metern Höhe lässt sich die tolle Aussicht über das Land genießen. „Bei gutem Wetter kann

man bis nach Meppen schauen“, sagte Wiethaup.

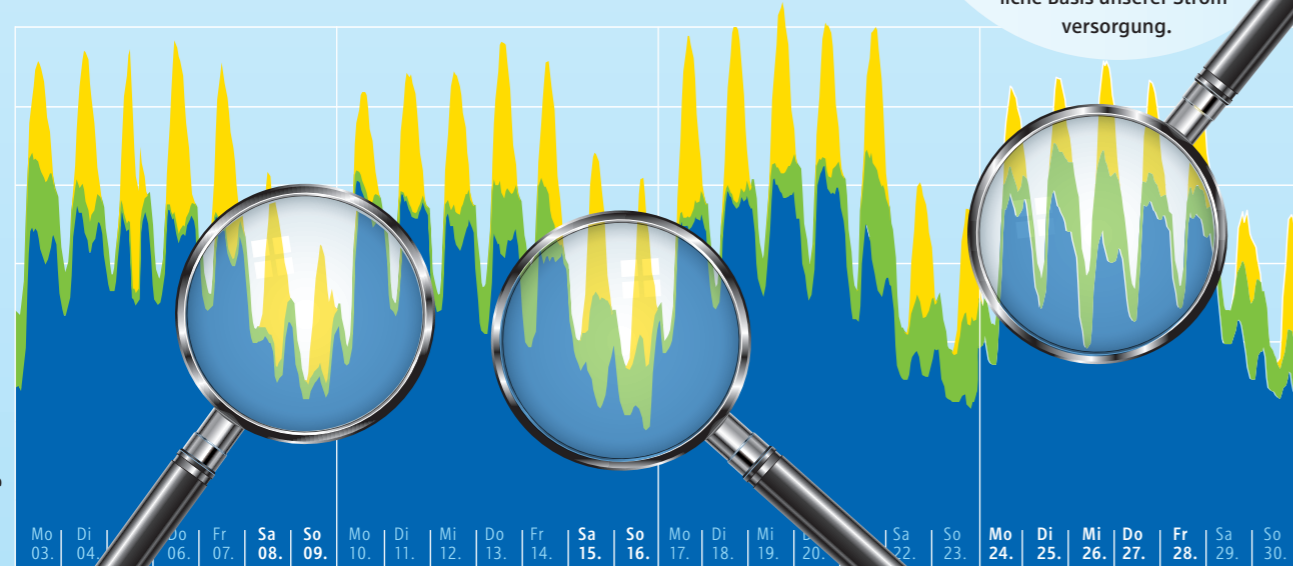
Rund um das Thema „Wasser im Kernkraftwerk“ drehte sich die zweite Tour. Die jungen Entdecker schauten sich den Kühlturm genauer an und ließen sich den Weg des Wassers durch das Werk erklären. Mit dem Bus ging es dann zum Speicherbecken Geeste, wo die Kinder durch den Untersee-Tunnel stiefelten, um zum Wasserturm im See zu gelangen. Anschließend diskutierte die Gruppe gemeinsam mit Wiethaup bei einem Picknick am Ufer über das Kraftwerk und die Energieversorgung in Deutschland. „Meist wissen die Schüler schon recht viel über Strom“, so Wiethaup. „Es ist spannend, wie schnell sie technische Zusammenhänge erkennen, wenn sie die Maschinen hier live erleben.“



UNTER DER LUPE

Energie. Ein Gebirge steiler Zacken veranschaulicht das nervöse Auf und Ab in der Stromerzeugung: Es zeigt, wie viel Strom im Juni aus welcher Energiequelle kam. Weil Strom nicht im großen Stil bevorratet werden kann, müssen die verschiedenen Kraftwerke immer so viel produzieren wie benötigt wird. Mal braucht Deutschland viel, mal wenig Strom. Für die Betreiber des Stromnetzes ist es schwierig, die Balance zu halten. Der Verbraucher merkt davon nichts. Er kann sich darauf verlassen, jederzeit und überall die benötigte Energie zu bekommen. So funktioniert das System:

Erzeugter Strom im Juni 2013



Montag bis Freitag, 24. bis 28. Juni:

Eine normale Arbeitswoche, der Strombedarf ist hoch. Die Erneuerbaren liefern kräftig, doch allein stellen sie die Versorgung nicht sicher. Zudem gibt es weniger Solarstrom, weil das Wetter schlecht ist. Das ist aber kein Problem. Denn die konventionellen Kraftwerke passen ihre Leistung flexibel an und bilden die verlässliche Basis unserer Stromversorgung.

Samstag/Sonntag 8./9. Juni:

Die Zacken sind deutlich kleiner als an den Tagen davor. Typisch. Das zeigt: Am Wochenende wird weniger Strom verbraucht. Viel Strom kommt aus Solaranlagen, spitzenmäßig natürlich um die Mittagszeit. Weil die erneuerbaren Energien gesetzlich Vorrang im Netz haben, drosseln die konventionellen Kraftwerke ihre Leistung.

Samstag/Sonntag, 15./16. Juni:

Eine Woche später fahren die konventionellen Kraftwerke dann ganz auf Sparflamme runter. Denn an diesem ziemlich sonnigen Wochenende weht zusätzlich auch noch ein ordentlicher Wind – und auch der hat Vorrang im deutschen Stromnetz. Jetzt decken die erneuerbaren Energien zeitweise die Hälfte des Strombedarfs in Deutschland.

- Solaranlagen
- Windkraft
- Konventionell (Braun- und Steinkohle, Erdgas, Kernkraft)

INFO: www.rwe.com/so-entsteht-der-strompreis

DER PREIS FÜR STROM SINKT. DESHALB MERKEN VERBRAUCHER DAVON NICHTS:

Börsenpreis. Für Strom gibt es einen Großhandelsmarkt, die europäische Strombörse EEX. Angebot und Nachfrage bestimmen, wie viel Euro eine Megawattstunde zu welchem Zeitpunkt kostet. Durch den Ausbau der erneuerbaren Energien steht immer öfter mehr Strom zur Verfügung als nötig – das Angebot übersteigt die Nachfrage. Deshalb sinken die

Großhandelspreise seit längerem. Dadurch reduzieren sich die Gewinne der Kraftwerksbetreiber – bei RWE Power etwa zuletzt um 62 Prozent.

Verbraucherpreis. Wie überall ist auch beim Strom Einkaufs- nicht gleich Verkaufspreis. Neben Margen für Erzeugung und Vertrieb kommen Netzkosten und die stark gestiegenen gesetzlichen Umlagen

zur Förderung von Kraft-Wärme-Kopplung und dem Ausbau der Erneuerbaren hinzu. Wer einen Windpark baut oder Solaranlagen installiert, erhält eine auf Jahre garantierte Einspeisevergütung aus dem Geldbeutel aller Stromkunden. Am Ende kommen noch die Strom- und Umsatzsteuern auf die Rechnung. Daher steigen die Verbraucherpreise für Strom seit längerem.

„Der Abwärtstrend verschärft sich“



Harte Zeiten für die konventionelle Energieerzeugung: Sonne und Wind verdrängen die Kraftwerke aus dem Markt, die sinkende Nachfrage nach konventionell erzeugtem Strom lässt die Börsenpreise fallen. Das hat Konsequenzen für die gesamte Branche. Dr. Ulrich Hartmann, Vorstandsmitglied bei RWE Power, sprach mit der „hier:“ über die enormen Herausforderungen, denen die Energiekonzerne nun gegenüberstehen.

Herr Dr. Hartmann, die Energiekonzerne schwächeln. Wir lesen von Gewinneinbrüchen, Kraftwerksstilllegungen, Personalabbau. Wird da nicht übertrieben?

Hartmann: Leider nein. Die gesamte deutsche Stromerzeugung steckt in einer tiefen Krise, und damit auch RWE Power. Unser Halbjahresergebnis 2013 zeigt es: minus 62 Prozent. Und dieser Abwärtstrend wird sich weiter verschärfen.

Planen Sie Kraftwerksstilllegungen?

Ja, auch wir werden Kraftwerkskapazitäten von über 4.000 Megawatt saisonal oder dauerhaft vom Netz nehmen. Das betrifft vor allem Gas- und Steinkohleblöcke, und das auch am Standort Lingen: Wir planen, die Blöcke B und C im Gaskraftwerk während der Sommermonate 2014 vorübergehend vom Netz zu nehmen. Darüber hinaus stehen auch einige Braunkohlenkraftwerke unter verschärfter Beobachtung.

Aber die Kernkraftwerke laufen doch in der Grundlast – und auch Braunkohle und Wasserkraft werden gebraucht...

Es ist zwar richtig, dass diese Kraftwerke ganz gut ausgelastet sind. Das heißt aber nicht, dass sie immer, wenn sie laufen, auch Geld verdienen. In der Braunkohle etwa ist es schon heute so, dass die Erzeugung älterer Blöcke manchmal zwar benötigt wird, aber trotzdem nur einen Teil der Vollkosten erwirtschaftet. Und auch die Erlöse in der Kernenergie und der Wasserkraft gehen zurück.

RWE Power-Vorstand Dr. Ulrich Hartmann: „Wir setzen alles daran, möglichst viele Kraftwerke am Laufen zu halten und möglichst viele Arbeitsplätze in der Region zu sichern.“

Woran liegt das?

Wir verkaufen unsere Erzeugung zu Großhandelspreisen an der Leipziger Strombörse EEX. Dort sind die Preise enorm gefallen. Das wiederum hat mit dem Ausbau der erneuerbaren Energien zu tun: Wenn viel Sonne und Wind da sind, verdrängen sie die konventionellen Anlagen aus dem Markt – und die Nachfrage nach Kraftwerksstrom und damit der Strompreis sinken.

Pech für Sie – aber vielleicht ein Lichtblick für uns Stromkunden?

Im Strompreis, den wir als Otto-Normalverbraucher bezahlen, sind neben den Großhandelspreisen und den Vertriebsmargen unter anderem auch Netzkosten, Stromsteuern und Umlagen zur Förderung erneuerbarer Energien enthalten. Und die steigen. Ich kann Ihnen nicht viel Hoffnung machen, dass die geschrumpften Großhandelspreise das ausgleichen.

Wenn immer mehr Kraftwerke vom Netz gehen, müssen wir uns dann um eine stabile Stromversorgung sorgen?

Die vorhandenen Kraftwerke konnten das System bisher stabil halten. Wir sind aber gerade in der Phase eines ge-

waltigen Umbruchs. Immer mehr Kraftwerke sind Stilllegungskandidaten, weil sie – wie beschrieben – nicht mehr kostendeckend betrieben werden können. Andererseits werden diese Kraftwerke aber dringend gebraucht, wenn Sonne und Wind mal nicht verfügbar sind. Diesen grundlegenden Widerspruch können wir als Unternehmen nicht auflösen. Da muss sich auch die Politik etwas einfallen lassen, erst recht, wenn demnächst auch noch weitere Kernkraftwerke per Gesetz vom Netz gehen.

Und was tun Sie derweil?

Wir drehen an allen unseren Stellschrauben. Das bedeutet zum einen, unsere Anlagen noch flexibler genau dann einzusetzen, wenn sie mangels Sonne und Wind besonders gefragt sind. Zum anderen gilt: Wo immer möglich, müssen wir sparen. Überwiegend geht es dabei um Sachkosten, dennoch werden wir auch nicht darum herumkommen, Personal abzubauen. Unser Ziel ist es, dies sozialverträglich zu gestalten. Wir setzen alles daran, möglichst viele Kraftwerke am Laufen zu halten und damit möglichst viele Arbeitsplätze in der Region zu sichern.

BEWEGUNG, DIE BEGEISTERT

TANZEN. Kommenden Winter feiert die Tanzgalerie in Lingen ihr 15-jähriges Bestehen. Grund zum Feiern gibt es genug: Besitzerin Svetlana Lorenz kann auf viele Jahre spannenden Tanzunterricht und einige handfeste Erfolge zurückblicken.



120 Paar Schuhe hat Svetlana Lorenz im Laufe ihrer Karriere schon „zertanzt“.

Schimmernde Spitzenschuhe mit seidigen Bändern, knallbunte Hightech-Sneaker, biegsame Modern-Dance-Schuhe, zarte Ballettschläppchen, klackernde Stepp-Tanzschuhe – oder einfach die blanken Füße: In der Lingener Tanzgalerie werden sie alle regelmäßig gebraucht. Zwischen 4 und 75 sind die Tänzer, die Svetlana Lorenz und ihr Team hier an jedem Tag der Woche unterrichten: in Kindertanz, Ballett, Jazz- und Stepp-Tanz, Flamenco, Orientalischem und Irischem Tanz, Aerobic oder Pilates.

Vor 15 Jahren übernahm die heute 42-Jährige ein kleines Sport- und Gymnastikstudio in Lingen; zuvor hatte sie an der Musik- und Tanzhochschule in



Fotos: Helmut Kramer, fotolia, Tanzgalerie Lorenz

Hannover ihr Diplom als Tanzpädagogin gemacht. „Seitdem ist das Ganze immer weiter gewachsen“, erzählt sie. „Irgendwann brauchten wir mehr Platz und sind in die alte Güterabfertigung direkt am Bahnhof gezogen“.

Eine Spezialität der Tanzgalerie ist der Steptanz. „Vor 14 Jahren sind wir mit einer Kindergruppe das erste Mal

IDO Worldchampionship Showdance and Tapdance Riesa 2012

zur Deutschen Meisterschaft gefahren“, erinnert sich Svetlana Lorenz. „Auch hier ging es dann weiter und weiter.“ Einer der größten Erfolge: die Vizeweltmeisterschaft in der Kategorie „Production“.

Im sächsischen Riesa standen die Lingerer 2012 mit 75 Tänzern in allen Altersstufen auf der Bühne – und schafften es mit dem Stück „Rapunzel neu vertanz“ auf den zweiten Platz.

An diesen Erfolg möchte Svetlana Lorenz natürlich anknüpfen. Deshalb wird es in der ehemaligen Güterabfertigung demnächst tierisch: „Willkommen im Dschungel“ lautet das Motto der neuen Produktion. Bis zur Meisterschaft im Dezember wartet noch viel Arbeit auf das Team, aber auch auf die Tänzer: „Wir bereiten das Stück in kleineren Gruppen vor. Und dann fügen wir in mehreren Sonntagsproben alles zusammen. Das kann aber schon mal fünf

Großer Erfolg: Den Vize-Weltmeistertitel im Steptanz hat die Tanzgruppe im vergangenen Jahr geholt. Dieses Jahr treten die Tänzer erneut an, mit einem Dschungel-Tanz.



oder sechs Stunden dauern“, erzählt die Chef-Choreografin. Sie denkt sich nicht nur die Tanzschritte aus, sondern kümmert sich auch um Deko und Kostüme. Die näht sie zum Teil sogar

höchstpersönlich – meistens nachts. „Aber diese Arbeit macht einfach so viel Spaß, dass die Zeit wie im Flug vergeht“, sagt die 42-Jährige. Auf dem Dachboden der Tanzgalerie ist in all den Jahren ein riesiger Kostümfundus zusammengekommen: „Um die 1.000 Kostüme werden es schon sein“, schätzt Svetlana Lorenz.

Zum Glück wird sie von ihrer Familie stark unterstützt: Ehemann Eugen hilft, wo er kann; drei der vier Kinder tanzen auch. „Und der vierte wird mal unser Manager“, sagt die Mutter lachend. Nicht nur für ihre eigenen Kinder spielt sie eine wichtige Rolle – auch im Tanzsaal und darüber hinaus. Tabea

Biemann zum Beispiel sagt: „Frau Lorenz ist so eine Art Tanz-Mutter. Wir lernen bei ihr sehr viel – und nicht alles hat mit Tanzen zu tun.“ Seit sie vier Jahre alt ist, kommt die heute 15-Jährige in die Tanzgalerie. Zurzeit trainiert sie dort dreimal in der Woche. Selbstverständlich ist sie auch im Team für die Weltmeisterschaft dabei – und schwärmt: „Das ist eine tolle Erfahrung, man lernt Leute aus der ganzen Welt kennen.“ Was ist eigentlich die Voraussetzung, um ein guter Stepp-Tänzer zu werden? „Ganz einfach: Man braucht Rhythmus im Blut“, sagt Tabea. „Und Ausdruck: Wir lernen von Frau Lorenz, dass man die Zuschauer nicht nur mit den Bewegungen, sondern auch mit dem Gesicht begeistern kann.“

Übrigens: Svetlana Lorenz hat acht verschiedene Paar Tanzschuhe. In all den Jahren in der Tanzgalerie hat sie schon so um die 120 Paar „zertanzt“, schätzt sie. Fest steht: Es werden in den kommenden Jahren noch einige Paar dazukommen.

Fundgrube: Auf dem Dachboden der Tanzgalerie hängen unzählige Kostüme.





**SCHENKE
LEBEN,
SPENDE
BLUT.**